



Lange lagert Siegfried Schreiber Rohlinge seiner Schüsseln, Schalen und Becher in allen Formen und Größen. Er arbeitet in Etappen daran und verwendet dabei ausschließlich handgeführtes Werkzeug. Immer wieder legt er Pausen ein und gibt dem Holz Gelegenheit zum weiteren Austrocknen, damit es keine Risse bekommt. Bis schließlich eine „Lotoschale“ aus Birnbaum entsteht, dauert es mehrere Jahre.

Alle Werkstücke sind naturbelassen. Keine Lacke, keine Lasuren. Sie werden nur mit Schleifpapier poliert, bis ein seidiger Glanz entsteht; Staubpartikel werden mit einem leicht öligen Lappen abgerieben. So bleiben die Oberflächen auch bei Gebrauch unversehrt. Wasser hinterlässt keine Flecken, höchstens matte Stellen, die mit einem weichen Tuch oder notfalls mit einer feinen Stahlwolle ausgebessert werden können. Hartnäckigere Verschmutzungen sind sogar mit küchenüblichen Spülmitteln zu entfernen, sofern man klares Wasser folgen lässt und sogleich abtrocknet. Als Vasen sind die Stücke also nicht geeignet, durchaus aber, um beispielsweise Obst aufzunehmen oder auch ein Arrangement mit Blüten. Das Drechseln hat Schreiber sich selbst beigebracht. Knurrig

kokettiert er damit, die einschlägige Fachliteratur kaum gelesen zu haben. Denn so oder so: „Man muss vom Holz selbst lernen“. Und wie er dies sagt, blitzen die Augen angriffslustig hinter den Brillengläsern, als habe er seine Sonderstellung als Seiteneinsteiger im Kunstbetrieb zu verteidigen. Vielleicht soll auch das bunte Käppi, das er immer trägt, seine Eigenart unterstreichen, auch wenn es ihm angeblich nur den kahler werdenden Kopf wärmt. Doch beweisen muss er sich und anderen längst nichts mehr. Er ist ein spät Berufener. Die ersten Arbeiten entstehen in den Jahren 1988/89. Zwar hat er bereits als Jugendlicher bei einem Kleinmöbelhersteller die Bekanntschaft mit dem Werkstoff gemacht, doch dann studiert er und wird Berufsschullehrer. Im-

mer schon eigenwillig, schwimmt er auch jetzt gegen den Strom: Er ist politisch sehr engagiert. Auseinandersetzungen mit seinen Dienstbehörden bleiben nicht aus und bereiten ihm zunehmenden Verdruss. Den Abstand findet er, als er sich den „Traum von einer eigenen kleinen Drehbank“ erfüllt. 1990 gibt er die Unterricht ganz auf und macht sich selbstständig. Er ist 50 Jahre alt. Der Start gelingt nicht zuletzt mit Hilfe seiner Frau. Schon bald erhält Schreiber Einladungen nach Japan: 1991 als einer von nur drei Europäern zum Woodworker Summit nach Matsumoto und ein Jahr später zum International Crafts Festival in Toyama. Hier wird er für eine extrem flache Schale ausgezeichnet, deren klare Form, perfekte Punktauflage und makellose Ausführung Bewunderung erregt.

